

Zeitschrift:	Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse
Herausgeber:	Verband Schweizerischer Privatschulen
Band:	35 (1962-1963)
Heft:	4
Rubrik:	Heilpädagogische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

HEILPÄDAGOGISCHE RUNDSCHAU

Fachorgan der Schweizerischen Hilfsgesellschaft für Geistesschwäche

Redaktion: Adolf Heizmann, Eichenstraße 53, Basel (Tel. 061 38 41 15); Edwin Kaiser, Zürich; Willy Hübscher, Lenzburg
Einsendungen und Mitteilungen sind an den Redaktor *Ad. Heizmann* zu richten / Redaktionsschluß jeweils am 20. des Monats

JULI 1962

Zu einer Hilfsschuldidaktik

Gedanken und Anregungen zum Aufbau von Lehr- und Stoffprogrammen sowie von Lektionen *

Von Edw. Kaiser

Es ist erfreulich, wie groß das Interesse ist und wie rege Kurse und Veranstaltungen besucht werden, wo didaktische Fragen und Probleme der Lehrplangestaltung besprochen werden. Es besteht ein großes Suchen nach den sichern methodischen Richtlinien, nach abschließenden Hinweisen für Lehr- und Stoffprogramme und lehrpraktischen Anweisungen und Vorlagen.

Dieses Suchen gründet auf dem zu Recht bestehenden, tiefempfundenen, persönlichen Verantwortlichsein und Verantwortungsbewußtsein der Hilfsschullehrer. Es beruht auf der bangen Frage, vermitte ich den mir anvertrauten Schülern das Bestmögliche, gibt es nicht andere, bessere Möglichkeiten, um sie für die Existenzsicherung und Lebensbewährung besser, sicherer vorzubereiten, denn der erfahrene Hilfsklassenlehrer weiß, wie wesentlich der Anteil der Schule an allem späteren guten Gelingen ist. Wenn das Sprüchlein: «Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr!» allgemein als Schülerschreck gedacht ist, so ist es an der Hilfsschule ein Lehrerschreck, denn der Hilfsschullehrer weiß, daß alles Lebensnotwendige, das sein Schüler in der heilpädagogisch geleiteten Provinz nicht lernte, für ihn zu einem späteren Versagen, zu einer Niederlage, zu einem Verzagen führt. Dieses Wissen verbürgt, mehr als das raffinierteste Lehr- und Stoffprogramm, den maximalen Einsatz des verantwortungsbewußten Hilfsschullehrers. Dieses Wissen kann für empfindsame Naturen geradezu bedrückend werden, und recht oft sind es empfindsame Lehrer, die nach einem Lehr- und Stoffprogramm, nach einem klar umschriebenen Lehrplan rufen, denn sie hoffen, an diesem Maßstab ließe sich dann

ermessen, ob man das Mögliche getan! Wir glauben nicht, daß die Abhilfe im Organisatorischen, Lehrplanmäßigen liegt, wenn wir auch die Hilfen, die uns eine gute Organisation, eine gute Schulordnung, eine erprobte Methodik geben können, nicht gering einschätzen wollen.

In der Lehrprogramm-Gestaltung und im methodischen Aufbau braucht die Hilfsschule Freiheit, und als Hilfsschullehrer eignet sich nur, wer die Antriebe zur Erziehung und Schulung seiner Schüler primär aus der mitmenschlichen Verantwortung des Helfens herleitet und auch die Spannungen, herrührend aus dem schweren Auftrag und den realen Beschränkungen zu tragen vermag.

Der gute Hilfsschullehrer braucht eine gute Dosis Selbstsicherheit und Frohmut, denn selbst guter oder langsamer Unterrichtsfortschritt braucht gar nicht in Relation zu stehen mit intensivem oder weniger intensivem Lehrer-Einsatz. Oft ist bester Einsatz und ausgezeichneter Unterricht, je nach der psychisch-charakterlichen oder begabungsmäßigen Zusammensetzung einer Klasse, nur durch bescheidenen schulischen Fortschritt begleitet. Diese Erfahrungstatsache ist für Lehrkräfte mit wenig Selbstvertrauen eine große Belastung, denn nirgends findet sich der objektive Maßstab, an dem man ablesen könnte, ob man dem Auftrage Genüge getan. Recht oft kann sich der Hilfsschullehrer nur auf das persönliche Gefühl und Wissen, daß er das Mögliche getan, daß er jeden Tag das Beste gab und daß er sich redlich mühete, die Kinder in der Schule zu frohmütigem Schaffen zu erziehen, stützen. Das aber ist für nicht selbstsichere Menschen sehr wenig und sehr schwer zu ertragen.

Wir sehen, ohne ein Lehrprogramm, in Freiheit zu unterrichten, ist schwer, mindestens so belastend wie es enge Lehrplanvorschriften sein können. *Allein* und *persönlich* für die Ziele seines didaktischen Tuns verantwortlich zu sein, ist schön und zu-

* Im Anschluß an die vorliegenden Erörterungen werden wir eine größere Zahl von Lektionsbeispielen publizieren, die von Kursteilnehmern «übungsschulmäßig» gehalten wurden.

gleich bedrückend, aber der Hilfsschullehrer ist und bleibt in seinem schulischen Wirken in erster Linie sich selbst verantwortlich. Die schulischen Möglichkeiten seiner Klasse kennt nur er. Es braucht schon einen erfahrenen Hilfsklassenpraktiker und eine längere Beobachtungszeit, um die objektive Leistungsmöglichkeit einer Klasse festzustellen.

Dieses tägliche Erleben und das vermeintliche Gehen an Ort mögen Gründe sein, weshalb man in allen Kursen ein emsiges Suchen nach dem sicheren Weg zum erfolgreichen Hilfsschulunterricht, nach dem vielleicht vorhandenen Rezept zum sichern Lehrerfolg, vorfindet. Die emsigen Sucher aber finden Steine statt Brot, denn die erfolgsichere Methode, das nie versagende Rezept für jeden Lehrer und jeden Hilfsschulunterricht sind noch nicht bekannt. Unser Altmeister, Heinrich Hanselmann, sagt hiezu: «Der Hilfsschullehrer muß seine Bildungs- und Erziehungssituation täglich neu schaffen», und schon 1909 schrieben Bösbauer, Miklas und Schiner in ihrem Handbuch für Schwachsinnigenfürsorge: «Eine fertige Methode für den Unterricht schwachbefähigter Kinder — etwa wie sich eine solche im Taubstummen- und Blindenunterricht ausgebildet hat — gibt es dermalen noch nicht. Durch die Individualisierung ist ein schablonenhaftes Arbeiten nach einer vorgefaßten Meinung, einer bestimmten Theorie, einem einmal aufgestellten Lehrgang, unmöglich.»

Wenn aus der Sicht jener «schulischen Wellentäler» sich Zweifel an der Arbeit und am Können melden, so dürfen wir uns über bescheidene Erfolge, oder gar Mißerfolge, nicht niederdrücken lassen, denn *es liegt nicht in unserer Macht, den Hilfsschüler begabter zu machen*. Vom Hilfsklassenlehrer kann nur verlangt werden, daß er sich redlich bemühe durch angepaßte, methodisch durchdachte, freudig geleistete Erziehungs- und Schulungsarbeit, Freude und Gelingen in ein sonst schweres Schülerdasein trage. Wem es also gelingt, den Hilfsschüler zu einem frohmütigen, erzogenen und einsatzbereiten Glied der Gemeinschaft zu erziehen, der hat *das Beste erreicht*, denn er hat von ihm die Not des Ausgeschlossenseins aus der Gemeinschaft, die Heimatlosigkeit, abgewendet!

Die Hilfsschule hat nie die Aufgabe, ihre Schüler zu einem zum voraus festgelegten schulischen Ziel zu führen. Sie hat aber die Aufgabe, sie innerhalb ihrer Grenzen arbeitsfreudig und arbeitstüchtig und damit gemeinschaftsfähig zu machen. Das wird dadurch erreicht, daß die Schüler vor angepaßte, d. h. nicht zu schwere, aber auch nicht zu leichte Aufgaben gestellt werden. Die Hilfsschule hüte sich vor Überforderung, aber auch vor «Unterforderung».

Bescheidene Erfolge sind wertvoller als äußerlich imponierende Schulgötzen, die nur mit der zwängelnden Hilfe des Lehrers aufgerichtet werden.

DIE LEHRPRAKТИSCHE AUSWERTUNG IN DER UNTERRICHTSGESTALTUNG

A. Allgemeines

1. Erziehung ist ihrem Wesen nach Entwicklung und Formung. Jeder Erziehung und jedem Unterricht liegen die Phänomene der Entfaltung, der Auseinandersetzung und der Formung zu Grunde. Das Ziel jeder Erziehung und Schulung ist die Entwicklung und Steigerung einer erwünschten, menschlichen, seelischen, geistigen oder körperlichen Anlage.

2. Mindestens zwei Wollen ringen bei jedem erzieherischen Tun um den Sieg, und alle Beteiligten versuchen ihren Willen durchzusetzen oder dem andern, unbequemen Wollen auszuweichen. Für die Bereiche der Hilfsschule können wir sagen, der zielstrebige Lehrerwille setzt sich der Willensschwäche, der Triebgebundenheit, der Interesselosigkeit und Nachlässigkeit, der geistigen Trägheit oder Fahrigkeit des Hilfsschülers entgegen und versucht diese Hemmnisse, dieses Nichtwollen, dieses Ausweichen, dieses Verzagen, diese «Werkstoffwiderstände» mit seiner heilpädagogisch untermauerten Unterrichtskunst zu überwinden.

3. Erziehung und Unterricht an Hilfsklassen berücksichtigen die Erkenntnisse der heilpädagogischen Psychologie, sie gehen aus von den realen, den gegebenen Veranlagungen und Begabungen des Hilfsschülers und nicht von den erwünschten.

4. Zum erzieherischen und schulischen Erfolg sind notwendig: Eine klare Sicht für das Gegebene, maßvolles Fordern, Geduld und zähe Ausdauer sowie heilpädagogisches Wissen und Können.

Die geistige Trägheit der Hilfsschüler und das damit verbundene zähe Beharrungsvermögen stellen die Unterrichtskunst, die Güte, die Geduld und die Ausdauer ständig vor harte Proben.

5. Zur Erreichung der Fernziele des Erziehens und Lehrens bedarf die Hilfsschule einer gewissen *Lehrstrategie*. Diese legt den Programmablauf in den großen Linien fest. Sie begründet ihre Ziele und stützt ihre Maßnahmen und Entscheide auf *das heute Lebensnotwendige und auf das dem Schüler Mögliche*, d. h. auf die Anforderungen des einmal zu meisternden Lebens, die Veranlagung und Begabung des Hilfsschülers und auch auf die Kräfte des Lehrers. Den Niederschlag dieser Lehrstrategie fin-

den wir in den Organisations- und Bildungsplänen sowie den Lehrprogrammen.

6. Die *Lehrtaktik* befaßt sich mit den Nahzielen des Lehrens und Erziehens, mit der Überwindung von personhaften und situationsgebundenen Widerständen, die aus dem *Einmaligen* heraus überwunden werden müssen. Sie bestimmt aus diesen speziellen Erkenntnissen heraus die Teilziele, indem sie Grenzen und Möglichkeiten abwägt. Sie scheidet auf Grund der momentanen, realen Gegebenheit das Mögliche vom Unmöglichen. Die Lehrtaktik plagt sich mit mühseligen Einzelaktionen im Auftrage der Fernziele. Den Niederschlag der Lehrtaktik finden wir in Anweisungen zur Unterrichtsgestaltung und zum Lektionsaufbau, sowie in denjenigen zur speziellen Methodik.

Auf die erzieherische und unterrichtliche Arbeit an Hilfsklassen angewandt heißt *Lehrstrategie*:

a) Abklärung der vorhandenen Mittel und Kräfte, d. h. der Kräfte, die in den Schülern wirken oder ruhn und derjenigen der Lehrerpersönlichkeit, der vorhandenen äußern Mittel, die zu einem ersprießlichen Unterricht nötig sind, wie z. B. Schullokalitäten, Werkstätten, Schulgärten, Anschauungs- und Erlebnismöglichkeiten usw.

b) Abklärung des zum heutigen Leben Notwendigen und Wesentlichen unter Berücksichtigung des Möglichen im Hinblick auf die Begabung und Veranlagung der Hilfsschüler.

c) Abklärung der durch äußere, nicht zu ändernde Umstände gegebenen Unterrichts- und Erziehungswiderstände und Berücksichtigung der **gegenwärtigen Voraussetzungen** zu einer *angepaßten Eingliederung* in die menschliche Gemeinschaft.

d) Diese drei Abklärungen ergeben die Grundlagen, auf denen die Erziehungs- und Unterrichtsziele und das Erziehungs- und Unterrichtsprogramm festgelegt werden können.

Die *Lehrtaktik* zeigt sich im Lektionsaufbau. Durch sie streben wir ebenfalls nach den Fernzielen. Die Lektion aber dient vorerst der *Erarbeitung*, resp. der Erreichung einzelner Nah- und Teilziele. Sie verlangt:

a) Abklärung und Vorbereitung der speziellen Ausgangsgegebenheiten und Ausgangssituationen.

Eine Lektion ist gut, wenn die Schüler *auf den Unterrichtsgegenstand abgestimmt* sind und wenn die Lektion auf gesicherten *Voraussetzungen aufgebaut* wird. Das heißt: Die Schüler müssen vom Gegenstand der Lektion angesprochen und von seiner Notwendigkeit überzeugt sein, die Lektion muß auf

sicheres Können aufbauen und ihr Ziel muß wiederum sicheres Können sein. (Nicht was man gehabt hat zählt, sondern was man kann.)

b) Mittel und Hilfen zur Erreichung der Teilziele sind: Psychologisch geschickte Einstimmung zu frohgemuter Mitarbeit, ermunterndes Vorangehen, lebenspraktische Schularbeit, Vor- und Nachmachenlassen, angewandte, möglichst lebensnahe Arbeit, Angewöhnung und Übung, Kontrollieren und Korrigieren, heitere Hingabe an die Aufgabe, Beharrungsvermögen und Ausdauer.

B. Zu einem Bildungsplan und Lehrprogramm

1. Erzieherische und unterrichtliche Fernziele:

a) *Gemeinschaftsfähigkeit* und Lebensbewährung durch Anstand und Höflichkeit, Bescheidenheit und Einsatzbereitschaft, durch Lebenstüchtigkeit (Lebenstechnik).

b) *Existenzsicherung* durch Arbeitsgeschicklichkeit, Arbeitswille und Arbeitsfreude (Arbeitstechnik).

2. Wesentliche und notwendige Voraussetzungen und Grundlagen der Fernziele:

a) Zur *Gemeinschaftsfähigkeit und Lebensbewährung* sind notwendig: Anstand und Höflichkeit, gute Tugenden, gute Umgangsformen, innere und äußere Sauberkeit, Ordnungssinn, Pünktlichkeit, Verträglichkeit und Hilfsbereitschaft. Ein sicheres Gefühl für sittliche und religiöse Werte.

b) Zur *Existenzsicherung und Arbeitstüchtigkeit* sind notwendig: Ein guter Arbeitscharakter, d. h. ein angewohnter Sinn für Pünktlichkeit, Genauigkeit, Zuverlässigkeit, Ausdauer, Ordnung und Treue. Geschicklichkeit im Umgang mit Sachen und Dingen. Beherrschung der Motorik durch angewöhlte und automatisierte Fertigkeiten. Gewandtheit und Sorgfalt im Einsatz der Körperkräfte. Eine auf Konkretes, Gegenständliches und Alltägliches gerichtete Aufmerksamkeit und Konzentrationsfähigkeit.

3. Was ist zur Erreichung der Fernziele gegeben?

a) *Vom Schüler*: Eine «kurzatmige» Einsatzbereitschaft. Geistige Kurzsichtigkeit, ungenügende und mangelhafte Umsicht und Voraussicht, eine fluktuierende Aufmerksamkeit, Konzentrationschwäche, resp. rasche Ermüdbarkeit der Konzentrationsfähigkeit. Eine dem Gegenständlichen, Konkreten, Momentanen und Triebhaften verhaftete Daseinsform. Eine von der Norm nicht sehr abweichende, aber durch Intelligenzmangel

wenig disziplinierte Körperlichkeit und Motorik. Ein schwacher Wille zur Selbstzucht. Ein durch schulische Mißerfolge verletztes Selbstgefühl mit meist ungutem Kompensationsverhalten.

- b) *Vom Elternhaus:* Meist wenig Verständnis und Unterstützung in erzieherischen und unterrichtlichen Belangen. Recht oft Ablehnung der Hilfsschule und des hilfsschulbedürftigen Kindes.
- c) *Vom Lehrer:* Klares Abschätzen der kindlichen Kräfte. Weltoffener Blick für die Lebensnotwendigkeiten. Frohen Mut und zähe Ausdauer in der Überwindung der Mühseligkeiten des schulischen Alltages. Ein harter Durchstehwille, d. h. *der feste Wille, Erreichbares auch zu erreichen*. Ein fröhliches und gütiges Herz, das Mut macht und mittragen hilft.
- d) Das Wissen der Heilpädagogik, der heilpädagogischen Psychologie und der Methodik.

C. Zur Lektionsgestaltung

Das Ziel der Hilfsschule ist die Vermittlung von *sicherem Können*.

Sie beschäftigt sich nicht mit dem Vielerlei des Wünschenswerten, sondern mit dem, was möglich und notwendig ist. Das Mögliche und Notwendige aber übt sie bis zur Sicherheit.

Ihr Leitsatz ist:

*Nicht Vielerlei, das Notwendige aber vielmehr!
Nicht halbes Wissen, sondern sicheres Können!*

1. Die Teilziele:

Ein Teil- oder Nahziel soll *möglichst sichtbar, in absehbarer Zeit erreichbar*, und die Schwierigkeiten der Aufgabe müssen so gewählt sein, daß Einsatz und Mühe durch ein gutes *Ende* belohnt werden. Angemessene Teilziele brauchen *keine langfädigen mündlichen Erörterungen*. Wichtig ist eine präzise und *kurze Hinführung* der Schüler und die Erarbeitung des Wesentlichen der Aufgabe. Ein kurzer, klarer, *schriftlicher Niederschlag* des mündlichen Unterrichtes an der Wandtafel sollte nie fehlen. Jede Lektion sollte einen sichtbaren, meßbaren,zählbaren, irgendwie beurteilbaren Erfolg aufweisen. Jeder Fortschritt sollte vermerkt werden. Bei allem Unterricht hütet der Hilfsschullehrer sich vor Vielrederei! Nicht der Wortreichtum des Lehrers zählt, sondern die gelungene Arbeit des Schülers zeigt den Erfolg der

Lektion und gibt dem Schüler das Gefühl der Sicherheit und des Könnens.

2. Worauf ist bei der Wahl der Teilziele zu achten?

- a) Zuerst ist die Sicherheit der Ausgangspunkte abzuklären. Nur auf sicherem Können kann aufgebaut werden.
- b) Das Teilziel darf nicht weit gespannt und die «Breite der Aufgabe» nicht zu groß sein. Der Unterrichtsgegenstand darf aber auch nicht in endlose Fortsetzungen zerzaust werden! Der Unterrichtsgegenstand muß aufgegliedert, darf aber nicht zu einem Stückwerk werden. Immer wieder müssen Zusammenhänge hergestellt und der Blick aufs Ganze gerichtet werden. (Gesamtunterricht, Baukastensystem.)
- c) Das Teilziel nimmt Rücksicht auf die momentane Spannkraft, Aufmerksamkeit und Konzentrationsfähigkeit, allgemeine Leistungsfähigkeit und gemütsmäßige Verfassung der Schüler. (Witterungsempfindlichkeiten, lokale und persönlich bedingte Hemmnisse, Klassenstreitigkeiten usw.)
- d) Der stillen Beschäftigung ist alle Aufmerksamkeit zu widmen. Ihr ist mindestens die Hälfte der Unterrichtszeit einzuräumen. Die stille Beschäftigung zeigt die gewissenhafte Lehrervorbereitung.

3. Die Zwecke der Teilziele:

- a) Neben dem Hinstreben auf die Fernziele der Lebensbewährung und Existenzsicherung gilt als *vornehmstes Ziel* die Leistungsfreude und *das Glück des Gelingens* zu pflegen. Der Schüler soll ständig erleben, daß er etwas kann und nicht das Gegenteil! Das verlangt eine gut gezielte, dem Können angepaßte Lektionsvorbereitung.
- b) In jedem Teilziel muß die Kleinarbeit am Alltäglichen, die gute Ordnung am Arbeitsplatz, das saubere Heft, der genau innegehaltene Heftrand, das nicht zerknitterte Löschblatt, die sauberen Hände, die Verträglichkeit, die Hilfsbereitschaft und Ehrlichkeit gefordert, geübt und angewöhnt, aber auch beachtet und anerkannt werden.
- c) Es soll gute Arbeit verlangt werden. Das ist aber nur möglich, wenn den Begabungen angepaßt unterrichtet und gefordert wird, wenn nicht überfordert wird.
- d) Bei allem Unterricht beschränke man sich auf *Wesentliches* und jage nicht *sieben Nebenzielen nach*.

4. Welches sind die Voraussetzungen zur Erreichung der Teilziele?

- a) Die genaue Kenntnis des schulischen und erzieherischen Standortes der Schüler.
- b) Genaue Kenntnis der Fassungskraft, Konzentrationsfähigkeit und der momentanen Disposition der Schüler.
- c) Klares Wissen um die Erschwerung aller Lernprozesse durch geistige Schwäche. Gewandtheit in der Verwendung der durch die heilpädagogische Psychologie und spezielle Didaktik bereitgestellten Hilfen.

D. Spezielles zur Lektionsgestaltung

Für den Unterrichtserfolg ist wesentlich, daß am Anfang jedes unterrichtlichen Tuns eine lebenspraktische Situation, ein konkretes, gegenständlichgebundenes, lebensnahe, möglichst viele Sinne, Geist und Geist ansprechendes Erlebnis steht. Aufgabe der Unterrichtskunst ist es, dasselbe zu einem lebenspraktischen Ergebnis zu gestalten.

Der Weg:

Erlebnis-Ergebnis heißt in diesem Sinne:

1. **Zusammenstoß** mit einer Realität: Mit gegenständlichgebundenen oder anschaulich-konkreten Daseinssituationen, mit realen Forderungen der Existenzsicherung und Lebensbewährung, mit zielstrebigem fremdem Wollen, mit den steten Forderungen des Alltäglichen.
2. Lebensnahe Auseinandersetzung mit den fordernden, beunruhigenden, gefürchteten oder auch erwünschten und ersehnten Realitäten des heutigen Lebens.
3. **Herausarbeiten des Wesentlichen.** Gegenüberstellung und Verknüpfung des Erkannten mit Bekanntem. *Ergänzen und Abrunden des Neu-Erkannten zu einer neuen Erfahrung* oder Verwendung der Erkenntnis zur Ergänzung oder Abrundung einer bekannten Erfahrung.
4. **Angewöhnung und Übung** des Erkannten, Erfahrenen, des Ergebnisses bis zur Sicherheit des Könnens.
5. **Lebenspraktische Anwendung** des schulisch erarbeiteten Könnens! Angewandte Übungen! Still-Arbeiten! Anwenden des Könnens in lebenspraktischen Situationen.
6. **Einordnung** in die zuständige Sachordnung, in die menschliche und sittlich-religiöse Werteskala.

Bei unserem didaktischen Vorgehen halten wir uns an folgende Regeln:

- Setze nicht zuviel voraus. Stelle fest, was an Wissen und Können sicher vorhanden ist. Baue nur auf gesichertem Können und Wissen auf.
- Beginne beim Bekannten und schreite zum Unbekannten.
- Ist eine Aufgabe schwierig, so unterteile sie. Schalte Vorübungen ein. Zerlege die Aufgabe in Teilaufgaben.
- Lehre nur *ein Element* auf einmal. Mehrere zugleich verwirren!
- Lasse genügend Zeit zur Sicherung und Festigung, sowie zur Assimilierung eines neuen Elementes, bevor du weitergehst.
- Lasse keine falschen Gewohnheiten aufkommen.
- Achte auf Genauigkeit und Zuverlässigkeit. Die Steigerung des Arbeitstemos ist sorgfältig zu pflegen.
- Mache, wo es irgendwie geht, eine Arbeit vor (nie spiegelgleich), laß nachmachen und erkläre, kontrolliere, korrigiere. Laß eine Aufgabe so lange wiederholen, bis sie sicher erfaßt ist und dem Erfahrungsschatz einverleibt ist.
- Halte das Interesse wach!

Wie halte ich das Interesse bei geistig Schwachen wach?

Von welcher Beschaffenheit muß eine Aufgabe, eine Arbeit sein, um Aussicht auf interessierte, freudige Bearbeitung zu haben?

1. Eine Aufgabe muß so gewählt sein, daß der Schüler sie bewältigen und zu einem guten Ende führen kann. **Am Ende alles schulischen Tuns muß ein Fortschritt, ein Erfolg sichtbar sein. Das Ende darf kein Versagen und keine Enttäuschung sein.**
2. Der Ausgangspunkt einer Aufgabe muß in der Interessensphäre der Schüler liegen. Dieser ist bei Knaben und Mädchen recht oft verschieden. Er ist nach Altersstufe und Begabungsstruktur verschieden. Er ist heute anders als vor oder in 20 Jahren. Der Unterricht gründe daher auf der Gegenwart, auf dem heutigen Leben und führe hin ins heutige Leben. **Die heutigen Lebensfraktionen** sind interessant und daher dringlich, nicht jene vor 20 Jahren. Liegt eine Aufgabe nicht im begabungs- oder altersmäßigen Bewältigungsbereich, so verliert sie ebenfalls an Interesse und wird mühsam oder langweilig. Die natürlichen Spannungsverhältnisse zwischen Aufgabe und

- Begabung müssen im Hilfsschulunterricht sorgfältig kalkuliert werden.
3. Das Ziel einer Aufgabe muß absehbar sein und ein gutes Ende versprechen.
 4. Die Aufgabe muß so gestellt und vorbereitet sein, daß ihr Ablauf möglichst reibungslos vor sich geht. Mißerfolge, die durch gute Vorbereitung hätten vermieden werden können, bedeuten eine unnütze Belastung des Spannungsverhältnisses zwischen dem Wunsch nach Bewährung in der Aufgabe und belasten damit die Einsatzfreude und das Interesse.
 5. Mut machen und Selbstvertrauen schaffen ist neben dem sachlichen Ziel ein Hauptzweck jeder Lektion. Der Schüler muß nach jeder Aufgabe das Gefühl haben, daß er einem Ziel, einem Wissen, einem Können, der Existenzsicherung und Lebensbewährung einen Schritt näher gekommen sei.
 6. Jeglicher Unterricht sollte daher möglichst sichtbare «Spuren» hinterlassen. Das Prinzip des Arbeitsunterrichtes, wo der Schüler werkend und handelnd sich seine Erfahrungen und Fertigkeiten aneignet, ist daher für die Hilfsschule das geeignetste, für Lehrer und Schüler erfreulichste Unterrichtsverfahren. Es macht die Fortschritte sichtbar, entwickelt die Fähigkeiten zu Fertigkeiten und macht Denkschlüsse «begreifbar». Der sorgfältig aufgebaute Arbeitsunterricht und sichere Arbeitstechniken, bewahren vor Enttäuschungen, sie sichern das Interesse, fördern den Arbeitswillen und die Arbeitsfreude. Diese wiederum gewährleisten eine *positive Arbeitshaltung*. Die positive Arbeitshaltung aber ist ein wesentlicher Pfeiler der Bewährung im Leben.

Der Lehrplan und das Stoffprogramm der Hilfsschule gehen vom geistig schwachen Schüler aus. Sie nehmen ihn so wie er ist und nicht so, wie man möchte, daß er wäre. Sie beginnen dort, wo der Schüler steht und nicht dort, wo man möchte, daß er stände!

Interessante Zahlen

Aus der Zeitschrift für die Ausgleichskassen entnehmen wir einige interessante Angaben.

In den ersten anderthalb Jahren seit Bestehen der Invalidenversicherung sind bei dieser 119 664 Anmeldungen eingegangen, von denen 93 835 erledigt wurden. Pendent waren somit noch 25 829, also etwa 20 Prozent. Die IV-Kommissionen erteilten in

der gleichen Zeit an die Regionalstellen 11 745 Aufträge, wovon 8819 erledigt werden konnten. Das Verhältnis zwischen den Einnahmen aus den Prämien und den Ausgaben für Renten, Hilfsmittel und Eingliederungsmaßnahmen ist von untergeordneter Bedeutung, da die Pendenzen in der Anlaufszeit zu groß sind, als daß ein wirklicher Überblick gewonnen werden könnte. Von größerer Bedeutung erscheint uns die Tatsache zu sein, daß bei der Abwicklung der Geschäfte der Invalidenversicherung der Rechtsweg relativ selten beschritten wurde. So hatte im ersten Jahr die erste Instanz nur 908, das Eidgenössische Versicherungsgericht nur 87 Fälle zu beurteilen.

LITERATURHINWEIS

Monica Winkler: *Unser Kind braucht Hilfe*. Aus der Werkstatt einer Psychotherapeutin. Mit einem Vorwort von H. Zuliger. 133 Seiten, 8 Abbildungen. Kartoniert Fr./DM 11.50. Verlag Hans Huber, Bern und Stuttgart.

Immer noch weigern sich viele Eltern bei auftretenden Erziehungsschwierigkeiten, auch wenn sie ernsteren Charakter annehmen oder längere Zeit andauern, ihr Kind zu einem Psychotherapeuten zu führen. «Mein Kind ist nicht anormal», wird einem voller Entrüstung entgegengehalten.

Gerade solchen Eltern wäre das Buch von Monica Winkler zur Lektüre zu empfehlen.

Im ersten Teil ihres sehr klar, einfach und natürlich geschriebenen Buches gibt die Verfasserin einen gedrängten Überblick über den normalen Verlauf der Entwicklung des Kindes und weist auch auf den Umstand hin, daß gelegentliche Krisen oft durch das Kind selbst gelöst werden.

Der zweite Teil berichtet über Krisen, welche bei ganz normalen Kindern doch in etwas absonderlicher oder maßlos gesteigerter Weise sich äußern und nur durch die Hilfe der Therapeutin überwunden werden konnten.

Beim Lesen der lebendig und warmherzig geschriebenen Behandlungsdarstellungen atmet man selber jeweils über dem guten Ende auf, das der wohldurchdachten Arbeit der Therapeutin wie ihrer Einfühlungsgabe, aber auch der willigen Mitarbeit aufgeschlossener Eltern zu danken ist.

Wie schwierig dagegen, in einzelnen Fällen gar aussichtslos, jede Therapie ohne diese Mitarbeit verläuft, das zeigt uns die Verfasserin mit erschreckender Deutlichkeit im dritten Teil des Buches unter dem Titel: «Frühe Verwahrlosung», der in dem schwerwiegenden Kapitel ausmündet: «Grenzen der Kinderpsychotherapie».

Alles, was uns hier Monica Winkler zu sagen hat, bestätigt in vollem Umfang die Beobachtungen und Erfahrungen aller Lehrkräfte, und ihre dringende Forderung nach Früherfassung gefährdet Kinder deckt sich mit den seit Jahrzehnten leider vergeblich vorgebrachten Forderungen der Schule. Immer und immer wieder weigert man sich, einzutreten, solange «nichts Gravierendes passiert» — das dann meistens nicht mehr gutzumachen ist. Immer wieder: «Ihr laßt den Armen schuldig werden!» Wir wünschten das Buch nicht nur in die Hand der Lehrer und Lehrerinnen, sondern vor allem in diejenige der Eltern und der verantwortlichen Behörden, auf daß endlich vermeidbares Leid, vermeidbare Schuld wirklich vermieden würden.

Gtz.